

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 7 (1856)
Heft: 2

Artikel: Auswanderungsziele
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

	Uebertrag	Cbßß.	Zuchart.
12. Gemeinde Ruiss:			
a. Bauholz 83 St. à 41 C' . .		3403	
b. Schindel 10. 15 St. à 120 C' .		1800	
c. Brennholz Erlenc. 1 1/2 Klstr. p. Fam.		9180	14383 = 287,7
13. Gemeinde Seth:			
a. Bauholz 118 St. à 34 C' . .		4112	
b. Brennholz 160 St. à 90 C' .		14400	18412 = 368,2
		Total C' = 573151	= 11462,9

Diese 573151 Cubikfuß = 7960,4 Klstr. konsumieren 8208 Personen = 1641,6 Familie — das Kloster zu 72 C' und die Familie zu 5 Personen angenommen. Es kommt daher auf jede Familie zum Verbrauch 7960,4 : 1641,6 = 4,84 Klstr.

Im Weiteren wäre auf jede Person 11462,9 : 8208 = 1,39 Zuchart Wald erforderlich, um die jährlichen Holzbedürfnisse nachhaltig decken zu können.

Tross, den 25. Dezember 1855.

Gh. J.

Auswanderungsziele.

So viele Bündner auch schon nach Nordamerika ausgewandert sind, in den letzten zwei Jahren hat auch bei uns sich immer mehr die Richtung geltend gemacht, daß für unsere Auswanderer die Vereinigten Staaten nicht mehr das richtige Reiseziel sein dürfte. Man fing an sich nach Südamerika zu wenden und hauptsächlich nach Brasilien. Vor einem Jahr wanderten viele Untervager und Vorderprättigäuer nach der brasilianischen Kolonie der Herrn Vergueiro in St. Paul aus und soviel man in Erfahrung bringen kann, sind von dort her meist günstige Berichte nach unserm und anderen Kantonen eingelaufen. Dessenungeachtet betrachten wir die Frage noch keineswegs als erledigt, ob jenes das rechte Auswanderungsziel sei und glauben daher, es möchte nicht ohne Interesse sein, wenn wir zur Aufklärung in der für unsere Leute so wichtigen Angelegenheit, aus einem Aufsatze der Allg. Zeitung folgende Stelle hier mittheilen:

Der mächtige Strom der Auswanderung war bisher vorherrschend nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas gerichtet.

Manche Vorzüge hatten ihn zur Gewohnheit gemacht, und durch diese wuchs er von Jahr zu Jahr. Fast plötzlich tritt jetzt in dieser epidemischen Völkerwanderung eine Stodung ein. Mancherlei Täuschungen über die erwarteten Zustände, nur zum Theil veranlaßt durch das Streben der Eingebornen, welches in der Agitation der „Nichtswisser“ seinen extremsten Ausdruck findet, fangen an wirksam zu werden. Die Krankheit der Europamüden droht umzuschlagen in eine Krankheit der Amerikamüden. Sechs Prozent der Einwanderungszahl sollen vergangenes Jahr bereits zurückgekehrt sein aus Amerika nach Europa.

Ist etwa die Ursache der Auswanderung im Mitteleuropa geringer geworden? Fangen die Quellen des Stromes zu versiegen an? Diese Fragen muß man wenigstens für Deutschland unbedingt verneinen. Hier sind die überbevölkerten hungerdrohenden Gegenden leider noch häufiger als ihr Gegentheil. So lange es noch wenig fruchtbare und einer blühenden bodenständigen Industrie entbehrende Gegenden gibt, in denen über 9000 Menschen auf der Quadratmeile wohnen, so lange kann man nicht sagen, daß das Bedürfniß der Auswanderung erloschen sei. Der Grund dieser Stodung ist jedenfalls ein anderer; theilweise liegt er, wie gesagt, in jenen Täuschungen, welche das altgewohnte Auswanderungsziel mehr und mehr dargeboten hat. Der Drang nach außen wird für uns sobald nicht aufhören, er wird nur andere Richtungen für seine Realisirung suchen und finden, und diese werden dann wiederum zur Gewohnheit der Massen werden.

Unter diesen Umständen ist es gewiß an der Zeit, die möglichen Richtungen der Diskussion zu unterwerfen, und dadurch dem unwiderstehlichen Drang beim Suchen eines Ziels behülflich zu sein, dem blinden Hinauswagen zu steuern. Wir haben aber dabei zweierlei Rücksichten zu nehmen: einmal auf das Wohl der Auswanderer, dann aber zweitens auch auf das der Daheimbleibenden, d. h. unseres Vaterlandes.

Es ist nicht gleichgültig für uns, ob die Glieder unseres Volks uns gänzlich als solche entzogen werden, oder ob sie auch in ihrer neuen Heimath in nationalem und merkantilem Verband

mit uns bleiben, ob dieser neue Wohnplatz ein ferner überseeischer oder ein benachbarter ist. Im letztern Fall kann er gleichsam zur Vergrößerung unseres Vaterlandes beitragen. Es ist endlich nicht gleichgültig für uns, ob durch unsern Menschenüberfluß die gefährliche Konkurrenz eines andern Staats gefördert, oder vielmehr unserer Industrie ein neuer Absatzweg eröffnet werde.

Jede dieser beiden Rücksichten, die auf die Gehenden wie auf die Bleibenden, würde, wie uns scheint, am vollständigsten befriedigt werden, wenn der deutsche Auswanderungsstrom gen Osten, in die Donauländer, in das untere „Donauraich“, geleitet werden könnte. Dort finden deutsche Einwanderer fruchtbaren Boden, mancherlei Rohstoff für Industrie, gewohnte klimatische Zustände, leichte Verbindung mit dem Mutterland, eine nicht überlegene Stammbewölkerung, mit Einem Wort, eine hoffnungsvolle Zukunft für sich und für uns. Aber diese Richtung ist keine ganz frei zu wählende. Es wird von der österreichischen Regierung abhängen, ob sie die Hand dazu bieten, die nöthigen Erleichterungen und Garantien gewähren will. Nur in diesem Fall ist sie Auswanderungslustigen in hohem Grad zu empfehlen.

Unter solchen Umständen ist es aber jedenfalls zweckmäßig nicht bei diesem Einen möglichen Ziel stehen zu bleiben, sondern gleichzeitig mehrere ins Auge zu fassen, umsomehr, da diese Eine Richtung der Größe des Bedürfnisses und der Ungleichheit der Wünsche schwerlich genügen dürfte.

Die außereuropäischen Länder, welche für Einwanderung Gelegenheit darbieten, lassen sich ganz allgemein in zwei Klassen bringen: solche in welchen die anglogermanische Race, oder aber Franzosen vorherrschen oder herrschen, und solche, welche von Westromanen, von Spaniern und Portugiesen bewohnt oder beherrscht sind.

Die ersteren sind im allgemeinen deutschen Auswanderern nicht zu empfehlen. Ohne politischen Schutz ist der Ansiedler weder der zähen Natur und dem nationalen Stolz des Anglo-germanen, noch der Gewandtheit und nationalen Eitelkeit des Franzosen gewachsen; er wird unterdrückt, er geht national unter.

Nordamerika im engern Sinn, Afrika und Neuholland bleiben aus diesen Gründen von der ferneren Betrachtung ausgeschlossen.

Ganz anders ist die Stellung des deutschen Einwanderers dem Westromanen gegenüber, vor dessen stolzer Indolenz seine Mührigkeit und Ausdauer, sein Fleiß und seine Unererschrockenheit, mit Einem Wort seine germanische Gediegenheit (wenn er diese besitzt) zur vollen Geltung kommt. Irgendeines der von Westromanen dünnbevölkerten Länder könnte als Zielpunkt deutscher Auswanderung bald genug vorherrschend deutsch werden.

Also im hispanischen Amerika müssen wir nach klimatisch geeigneten Lokalitäten suchen. Auszuschließen sind hier wieder die eigentlichen Aequatorialländer und die Niederungen des Amazonasstroms wegen ihres für Europäer ungünstigen Klimas, Texas wegen seiner Einverleibung in die Vereinigten Staaten, und selbst der hochliegende gesunde Theil Mexiko's wegen seiner politischen Zustände und schon zu überwiegenden Bevölkerung. Es bleiben somit eigentlich nur übrig Chile und die Platastaaten, sowie unter Umständen der gebirgige Theil von Südbrasilien. Letzteres nämlich nur dann, wenn die kaiserlich brasilische Regierung den Einwanderern gegenüber künftighin ein ganz anderes System befolgen sollte als bisher, wo diese principiell nur Pächter oder Lohnarbeiter werden können, und wo überdies das Sklavenverhältniß ein sehr besorgnißerweckendes ist.

Ein mit den Verhältnissen sehr vertrauter Freund schrieb darüber folgendes: „Die Brasilianer wollen keine Einwanderer auf gleichem Fuß mit sich selbst. Was sie wünschen sind allein Tagearbeiter oder Pächter, von welchen letzteren jeder fünf oder sechs Acker Land erhält, für die er beinahe den vollen Ertrag als Pacht zahlen muß.

Aus allem was bisher geschehen, ist deutlich zu ersehen, daß Brasilien seine Geseze in Beziehung auf den Grundbesitz nicht ernstlich reformiren, daß es keine Grundsteuer einführen, daß es eine zahlreiche freie Einwanderung lieber nicht haben will. Es wird dadurch aber auch schnell genug in seiner Produktions- und Consumtionsfähigkeit sinken, obgleich es seit den letzten drei Jahren scheinbar an Wohlstand gewonnen hat. Das ist aber nur scheinbar geschehen, in Folge der Anhäufung des aus dem Sklavenhandel gezogenen Kapitals und der Concentrirung der schwarzen arbeitenden Bevölkerung aus den nördlichen Gegenden in Rio, weil hier das Geld aufgehäuft ist und größere Sicherheit herrscht. Allein diese schwarze Bevölkerung besteht zu vier Fünfteln aus männlichen über dreißig Jahre alten Individuen;

sie schwindet deshalb schnell zusammen, besonders unter der schweren und harten Arbeit, die sie zu verrichten hat. Diese Aussichten sind um so mehr beklagenswerth, da dadurch das Gedeihen und vielleicht die Existenz der einzigen noch übrigen amerikanischen Monarchie gefährdet wird. *)

*) Wir sind gern bereit, wenn von unsern Landsleuten günstigere Berichte über Brasilien kommen, dieselben auch aufzunehmen.

Litteratur.

W. Klotz, Winkelrieddenkmal der vaterländischen Jugend gewidmet. Thur 1855 bei Gsell. 12. S. 32.

Der bekannte Verfasser des „Wellengeglätschers am Ostseestrande“ gibt hier eine zumal für die Jugend, recht liebliche Sammlung von Gedichten über Winkelried. Nur ein einziges davon ist von W. Klotz selbst, die übrigen sind von Usteri, Bosshard, Follen, Krüsi, Fröhlich, Keller, Goll, Schults und Salomon Tobler. Auch Halbsuters Lied von dem „Strit zu Sempach“ ist aufgenommen. Die Sammlung wird eröffnet durch eine Darstellung Gotthelfs, wo er in seinem „Knaben des Tell“ den Vater Tell seinem Knaben von Struth Winkelried erzählen läßt.

Chronik des Monats Januar.

Politisches. Wie üblich war Hr. R. R. Sprecher als für das Jahr 1856 erwähltes Mitglied des Kl. Rathes am 28. Dezember auf den 1. Januar zur Behörde einberufen worden. Hr. Sprecher machte darauf dem Kleinen Rath die formelle Anzeige, daß er eine dauernde Vertretung der bei der Südostbahn interessirten englischen Parteien vertragsmäßig übernommen habe und daß er daher an solchen kleinräthlichen Verhandlungen keinen Antheil nehmen werde, bei welchen das Interesse seiner englischen Committenten betroffen sein möchte. Auf diese Erklärung glaubte sich der Kl. Rath verpflichtet, die Einberufung des Hrn. Sprecher in die Behörde zu suspendiren, bis die kompetente Oberbehörde diese Collision entschieden haben würde.